

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 3 (1899-1900)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Am heimatlichen Ufer  
**Autor:** Ilg, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663928>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Am heimathlichen Ufer.

So schwülten Herzens, wunderlich bekommnen,  
Nach langer Zeit, hab' ich vom Uferrand  
Den schmalen Schlenderweg bergauf genommen . . . .  
O Heimatscholle, teures Heimatland!  
Das alte Schloß, so stattlich, steilgereckt,  
Von grünen Hügelfetten weit umschlossen,  
Und rundherum, im Baunwald halb versteckt,  
Mein liebes kleines Dörfchen hingegossen.

Sieh', dort am Wegrand lagern Schattengänge,  
Der Blätter Fülle wehrt dem Sonnenglaß.  
Nun mach' dich frei von dumpfer Angst und Enge,  
Da ring' dich los von deines Heimwehs Last.  
Sind sie nicht lieblich, deiner Kindheit Zeichen,  
So spärlich die Vergangenheit erhellt,  
Dass zu der Zukunft blühenden Vergleichen  
Sich nicht ein einzig' schönes Bild gesellt?

Dort unterm Schlosse all' die Blumenraine:  
Das war die Flugstatt deiner Schmetterlinge,  
Wo dich dein Jagdgeist, über Stock und Steine  
Zum Hässcher machte jener bunten Dinge.  
Da führt ein Weg durch seltenfrische Räsen.  
Man sieht die Furchenwellen noch vom Karst  
Und eine Herde weißer Schafe grasen . . . .  
Wie lange doch, da du noch Schafhirt warst?  
War das ein Leben! Noch auf kleinen Achsen  
Trieb damals alles: Hoffnung, Lust und Leid,  
Und nur die Träume mochten riesig wachsen . . . .  
War das ein Dasein auf der Lämmerweid?  
Des Morgens früh, eh' noch die Schulhausbänke  
Das kleine Tummelvolk beisammen hatten,  
Stand Hirt und Herde lang schon an der Tränke,  
Und fort ging's nach den taugetausten Matten,  
Im Fangspiel mit den Böcken: Wett' und Haschen,  
Bis, wohlig matt, versagte Brust und Glied —  
Dann kurze Rast . . . . das Frühstück aus den Taschen,  
Und drauf ein Lied . . . . ein helles Schäferlied!

Bekenne Träumer, flingen sie nicht milder,  
Die viel zu straff gestimten Seelensaiten,  
Bei dem Vorübergleiten dieser Bilder  
Aus einer Welt enteilter Seligkeiten!

O könneſt du mit Kindesſinnen faffen,  
Was alles einſt dein Stürmerblut erregte:  
Die Sommerſpiele in den engen Gaffen  
Und — fo der Winter ſeine Decken legte —  
Wie nach den Tiefen all die Schlitteſtſchnellſten,  
Seeauf und ab ein tolles Schlitteſchuhlaufen,  
Die Schneebauwerke, die wir flugs erſtellten,  
Die Schneeballwirbel in die Mädchenhaufen . . . .

Ihr lieben Mädchen . . . . einſtige Geſpielen! —  
Erblühte Jungfrau'n geh'n ſie dir vorbei.  
Schau nur, wie ſicher ihre Blicke zielen,  
Wie das ſich fühlt in ſeines Lebens Mai.

Und Sommerſonntags glitten wir Piloten  
In Segelbooten durch den Gicht der Wellen,  
Dann klang der Jubel in den hellſten Noten  
Und Mut und Kraft ſprach aus uns Bootsgesellen.

O jener Zeiten voller Harmonien . . . .  
So wollet oſtmals noch herübergrüßen,  
Ihr heitern Bilder mir vorüberziehen,  
Noch manche Stunde ſtiller Raſt verſüßen!

Dir, malerische Scholle . . . . wundergleiche —  
Dem grünen Wiesenplan und Wald und Ried,  
Dir, Stätte meiner Kindheit, farbenreiche,  
Weih' ich das Lied . . . . ein helles Schäferlied!

Salenstein.

Paul Ig.

## Frühlingswehen.

Von Bogumil Goltz.

Es gibt Worte, denen ein Zauber, eine Magie inwohnt, Worte, die Historien von Himmel und Erde ineinandermischen, die in der Seele die Weltſchöpfung repetiren und ins erste Chaos zurückverſetzen, wo der heilige Geiſt über den Wäſtern ſchwebte und Alles noch im Schoße Gottes kreiset. Worte gibt es, bei deren Klang die Seele ihrem göttlichen Ursprung entgegenhebt und ſich wiederum in die Elemente zurückwandeln möchte, denen ſie entſtammt. Solch ein Klang ist für mich von Anbeginn, und noch ehe ich es in ſinem Sinn und Tieffinn habe begreifen können, das Wort „Frühlingswehen“ gewesen! Was der nahende und werdende Frühling Erregendes, Bewegendes, Verheiſungs- und Verwandlungsvolles hat, was er an geheimem Drang und Trieb, an